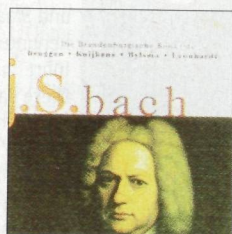


Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

Seon / Sony



Die Würdigung dessen, was ein einzelner Produzent in den siebziger Jahren nahezu im Alleingang an Bemerkenswertem geschaffen hat, geht in die zweite Runde. Wieder sind es zehn Titel, darunter vier Doppelalben, die zuerst unter Wolf Erichsons Seon-Label erschienen waren und nun von Sony in leicht überarbeiteter Form neu aufgelegt wurden. Was es mit dem Anliegen und der Geschichte des Seon-Labels auf sich hat, darüber wurde bereits in FF 10/97 anlässlich der ersten Wiederveröffentlichungsstaffel berichtet. Hier sei daher nur noch einmal festgehalten, daß die Reihe heute vor allem von dokumentarischem Wert ist. Man gewinnt Einblicke in die Geschichte der historisch orientierten Aufführungspraxis und Aufschluß über die Experimentierfreude, die Lust am Exotischen oder über die Bereitschaft, sich bedingungslos auf Neues einzulassen, mit der Erichson und seine Künstler vor gut zwanzig Jahren ans Werk gingen. In der Zwischenzeit hat sich natürlich einiges getan, vor allem im Hinblick auf das Niveau der Instrumentaltechnik; insofern kann kaum eine Seon-Produktion heute noch als Referenzeinspielung dienen. Was aber die Ernsthaftigkeit der Herangehensweise und das Problembewußtsein angeht, ist in fast allen Aufnahmen ein Ringen um Wahrhaftigkeit zu spüren, das in vergleichbaren Produktionen der Gegenwart nicht selten ei-



Innerhalb der Wiederveröffentlichungen ist natürlich auch Sigiswald Kuijken vertreten – als Solist und im Ensemble gleich auf mehreren CDs der Seon-Serie

Foto: FF-Archiv

ner routinierten, aber trügerischen Selbstsicherheit der Interpreten gewichen und durchaus in der Lage ist, den Hörer auf die grundsätzlichen Fragen, die sich bei der Interpretation Alter Musik ergeben, zurückzuführen; insofern bleiben die Wiederveröffentlichungen auch heute noch interessant. Ihre tontechnische Überarbeitung im Super-Bit-Mapping-Verfahren entspricht den Bedürfnissen des CD-Zeitalters und trägt Erichsons Anliegen, auch in aufnahmetechnischer Hinsicht immer auf der Höhe der Zeit zu sein, angemessen Rechnung. Bei der graphischen Gestaltung der Beihefte hat man sich hingegen bewußt dafür entschieden, etwas vom Stil der Originalveröffentlichungen beizubehalten. So sind lediglich der Verzicht auf den Abdruck der Gesangstexte und die überdurchschnittlich hohe Zahl von Druckfehlern zwei Punkte, die im Vorfeld der (diesmal musikhistorisch angeordneten) Einzelbesprechung kritisch erwähnt werden müssen.

Populäres und Exklusives

Europäische Weihnachtsgesänge, die um 1360 im Moosburger Graduale festgehalten wurden, stellt Konrad Ruhland mit seinen Niederaltaicher Scholaren vor (CD 63178; AD: 1977/79). Abgesehen davon, daß sie bis heute nichts von ihrer volkstümlichen Frische verloren haben und die Ursprünge manch romantischer Weihnachtslieder erhellen, ist ihr pädagogisches Anliegen, die Jugend mit niveaувollen Werken vom Abgleiten ins Ordinaire zu bewahren, von besonderem soziologischen Interesse. Ruhlands direkter, auf Klarheit bedachter Zugriff läßt diese CD zu einer stimmigen Sache werden. Gleiches gilt für seine Aufnahme von elf Vokalwerken des im Stift Heiligenkreuz tätigen Kantors Alberich Mazak (CD 63180; AD: 1983), deren Schlichtheit – wenn nicht gar Naivität – durchaus berühren kann. Ob man alle diese Stücke wirklich chorisch aus-

führen sollte, wie Ruhland es tut, ist eine andere Frage; zur Entstehungszeit dieser Aufnahme war dieses Problem allerdings noch nicht so virulent wie heute. Wird mit diesen beiden CDs vor allem das Gemüt angesprochen, so findet sich in der nächsten geradezu das andere Extrem, denn Consortmusik von William Lawes richtete sich vor allem nach dem exklusiv gebildeten Geschmack der englischen Aristokratie. In dieser Aufnahme (CD 63179; AD: 1978) ist nicht nur der Kontratenor René Jacobs in Bestform zu hören, sondern auch ein Gustav Leonhardt als Gambist (!) und ein Sigiswald Kuijken, der zusammen mit seinem Bruder Wieland und mit Lucy van Dael um die Präzision einer jeden Artikulation und eines jeden Akzentes zu ringen scheint. Mit dieser unter eine spröden Oberfläche ungemein leidenschaftlichen Interpretation wird der Intellekt stark herausgefordert, aber auch



Gustav Leonhardt – der Nestor der Alten Musik – mit Interpretationen von Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach auf Cembalo und Orgel, zusammen mit seinem Leonhardt-Consort: Aufnahmen von Maßstab und Qualität, die immer noch von Interesse sind

Foto: FF-Archiv

angenehm befriedigt. Etwas leichter zugänglich ist naturgemäß die Produktion, in der René Jacobs im Verbund mit Barthold und Sigiswald Kuijken, Anner Bylsma und Gustav Leonhardt drei Werke von Caldara, Händel und Porpora vorlegt (CD 63181; AD: 1974): Italienische Kantaten des Hochbarock, die sich in der Welt der turbulenten Affekte bereits mit einer gewissen Ironie bewegen und hier mit gutem musikalischen Geschmack vorgetragen werden.

Im Zentrum: Bach

Da in Telemanns „Sonate metodiche“ die Besetzung der Melodiestimme den Interpreten freigestellt ist, hatte Wolf Erichson für die Gesamtaufnahme (2 CD 62182; AD: 1981/82) gleich drei Ensembles verpflichtet: Das Boston Museum Trio für vier Sonaten mit Violine; Han de Vries nebst Wouter Möller und Bob van Asperen für vier Sonaten mit Oboe; und schließlich Frans Brüggen, begleitet von Anner Bylsma und Gustav Leonhardt, für die restlichen vier Sonaten mit Travers- oder Blockflöte. Dementsprechend farbig und abwechslungsreich ist diese Produktion geworden, wenngleich das Idiom der Telemannschen Klangsprache und des Komponisten untrüglicher Sinn für Individualität hier erst ansatzweise zur Geltung kommen.

Gleich dreimal Bach mit Gustav Leonhardt. Wie sollte es auch anders sein, war der Nestor der Alten Musik in den siebziger Jahren schon längst zum Inbegriff einer neuen Bach-Interpretation und damit für viele zum Vorbild geworden. In einem Doppelalbum (2 CD 63185; AD: 1972/73) gibt Leonhardt einen Überblick über das Orgelwerk des Meisters, darunter selbstverständlich „die“ Toccata und Fuge sowie die „Kanonischen Veränderungen“, aber

auch Auszüge aus Choralsammlungen oder einzeln überlieferte Stücke. Bestechend sind dabei immer wieder die Stabilität des Orgelspiels, die nie in Starre verfällt, und das unvermutete Aufblitzen interpretatorischer Inspiration mitten in streng analytischer Arbeit. Im „Musikalischen Opfer“ (CD 63189; AD: 1974) gesellen sich zu Leonhardt wieder die drei Kuijken-Brüder und der Cembalist Robert Kohnen, die übrigens genau zwanzig Jahre später eine Neu-einspielung dieses Zyklus für die deutsche harmonia mundi vornahmen. Letztere ist verständlicherweise reifer und in klanglicher Hinsicht subtiler ausgefallen, doch wer eine preiswerte Aufnahme des „Musikalischen Opfers“ sucht, ist mit der alten Seon-Produktion immer noch sehr gut bedient. Bei den beiden Cembalokonzerten von Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach, die Leonhardt mit seinem – hier anonym auftretenden – Leonhardt-Consort für Erichson einspielte (CD 63188; AD: 1981), sind die Verhältnisse genau umgekehrt: Diese Produktion ist für den Solisten ein Remake und stellt das, was er Jahre zuvor mit dem Collegium aureum für die deutsche harmonia mundi aufgenommen hatte, weit in den Schatten.

Ihrer Zeit weit voraus

Mit Boccherinis sechs Quintetten op. 29 wird daran erinnert, daß schon in den siebziger Jahren nicht nur barocke, sondern auch klassische Kammermusik auf historischen Instrumenten eingespielt wurde – eine Entwicklung, die im darauffolgenden Jahrzehnt merkwürdigerweise stagnierte. Hört man heute die Aufnahme von Sigiswald Kuijken, Alda Stuurop, Lucy van Dael, Anner Bylsma und Wieland Kuijken, deren Wiederveröffentlichung um drei Cellos-

naten mit Anner Bylsma erweitert wurde (2 CD 68190; AD: 1977/81), so ahnt man, woran diese Zurückhaltung der Produzenten gelegen haben mag: Die belgischen bzw. niederländischen Interpreten waren ihrer Zeit weit voraus und hatten für sich ein so zartes und duftiges Klangbild entdeckt, daß die an den packenden Zugriff konventionellen Kammermusikensembles gewöhnte Kritik nur mit Unverständnis reagieren konnte. Da sich aber inzwischen der Blick auf Musik des späten 18. Jahrhunderts grundlegend gewandelt hat, kann die außergewöhnliche Leistung dieser höchst empfehlenswerten Produktion erst jetzt richtig eingeschätzt werden. Von hohem Repertoirewert ist schließlich das Doppelalbum, in dem zehn schottische Melodien, 28 Lieder, das Trio op. 63 und weitere Kammermusik von Carl Maria von Weber versammelt sind (2 CD 63191; AD: 1976). Unter den Sängern finden sich Ian Partridge, Max van Egmond und Caroline Watkinson, unter den Instrumentalisten Frans Vester,



Foto: Kovacs

Seltenes Repertoire bietet eine Doppel-CD der Serie: 28 Lieder von Carl Maria von Weber – gesungen u.a. von Carolyn Watkinson, Max van Egmont und Ian Partridge

Vera Beths, Jaap Schröder und Anner Bylsma, um nur einige Musiker zu nennen, die man vor allem als Interpreten von Barockmusik kennt, die aber auch aus ihrer Liebe zur Romantik nie einen Hehl gemacht haben. Einmal mehr wird deutlich, wie fortschrittlich Wolf Erichson mit seinem Seon-Label schon damals war und daß der Vorstoß ins 19. Jahrhundert, den die neunziger Jahre als ihren Beitrag zur historisch orientierten Aufführungspraxis reklamieren, nur ein zweiter Anlauf ist. Matthias Hengelbrock